



Fachpolitisches Gremium

(Mögliche) Auswirkungen von Sparmaßnahmen im Kinder- und Jugendhilfereich auf die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen in München – ein Argumentationspapier

Das hier vorliegende Argumentationspapier soll die möglichen Auswirkungen der seit Sommer 2002 diskutierten Sparvorschläge im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe auf die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen in München verdeutlichen. Es dient vor allem dem Benennen der zu erwartenden Folgen unterschiedlicher Einsparmaßnahmen in diesem Bereich, um den Planungs- und Entscheidungsverantwortlichen in Verwaltung und Politik eine Einschätzung der Fachbasis an die Hand zu geben.

Dieses Papier wurde auf der Grundlage von Diskussionen in Arbeitskreisen des Münchner Fachforums für Mädchenarbeit unter Beteiligung zahlreicher Fachfrauen erarbeitet. Es bezieht sich somit auf unterschiedlichste Felder der Kinder- und Jugendhilfe.

Anhand zweier ausgewählter Arbeitsbereiche, der offenen Kinder- und Jugendarbeit und den Erzieherischen Hilfen / Hilfen in Krisen, zeigen wir **mögliche** Folgen von Einsparungen auf. Den Abschluss bilden einige Anmerkungen und Argumente, die in **allen** Feldern der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen zum Tragen kommen.

Sparmaßnahmen und die Streichung von Angeboten können zum einen direkte, zum anderen indirekte Auswirkungen auf die Qualität der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen haben. Direkt sind die Folgen vor allem dann, wenn die Streichungen Angebote treffen, die von Mädchen und jungen Frauen unmittelbar genutzt werden. D.h. es ist zunächst darauf zu achten, **wen** die Streichungen treffen. Um Geschlechtergerechtigkeit herstellen zu können, ist ein geschlechterbezogener Gesamtüberblick über die Ausgaben der Jugendhilfe zwingend notwendig. Hier ist der öffentliche Träger in der Verantwortung, Zahlen auszuweisen. Solange keine entsprechenden Zahlen vorliegen, müssen wir aufgrund aller soziologischer Analysen und Erhebungen immer noch davon ausgehen, dass Mädchen strukturelle Benachteiligungen erfahren.

Das Argumentationspapier des Münchner Fachforums für Mädchenarbeit – eine Planungshilfe

Direkte und indirekte Auswirkungen auf die Qualität der Arbeit

Geschlechtergerechtigkeit braucht geschlechterbezogenen Gesamtüberblick über die Ausgaben in der Jugendhilfe

Wie an den nun folgenden Beispielen sichtbar wird, können Haushaltskürzungen die bereits errungene Qualität der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen auf den unterschiedlichsten Wegen beeinträchtigen. Dies gilt es, bei den Sparscheidungen zu berücksichtigen.

Die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen in der offenen Kinder- und Jugendarbeit

Offene Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen findet zu einem kleinen Teil in geschlechtshomogenen Einrichtungen, zu einem großen Teil in koedukativen Häusern statt, so dass die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen hier in unterschiedlicher Weise durch Einsparungsmaßnahmen gefährdet ist.

Geschlechtshomogene Einrichtungen (zwei in München) bieten durch die ausschließlich von Mädchen und Frauen gestalteten und genutzten Räume einen seltenen Freiraum, in dem sich Mädchenkultur entfalten kann. Mindestens solange die geschlechtergerechte Verteilung von Ressourcen im Bereich der koedukativen offenen Arbeit und das gleichberechtigte Bestehen einer Mädchenkultur in den Häusern nicht hergestellt ist, muss die Förderung geschlechtshomogener Einrichtungen erhalten bleiben.

In den koedukativen Einrichtungen entstehen durch den Einsparungsdruck folgende Gefahren für die Qualität der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen:

- In den Einrichtungen wird die Planung und Durchführung der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen sowie das Einbringen eines Frauen- und Mädchenblickwinkels in den meisten Fällen durch eine Mädchenbeauftragte im Team garantiert. Diejenigen Mitarbeiterinnen, die diese Funktion übernehmen, sind – den Erfahrungen der Fachfrauen in München nach - überdurchschnittlich häufig die Dienstjüngsten in Teams und somit diejenigen, die von möglichen betriebsbedingten Kündigungen betroffen sind. Wenn diese Funktion nicht ersetzt wird oder nicht ersetzt werden kann, verschwindet auch die reflektierte Mädchenarbeit in dieser Einrichtung. Selbst bei einem Ersatz muss die Mädchenarbeit oft überproportionale Einbußen hinnehmen, da gerade die Mädchen Einrichtungen in der Regel besonders beziehungsorientiert nutzen und ein Wechsel in der Bezugsperson oft eine Ablösung von Besucherinnen mit sich bringt.

Beispiel offene Kinder- und Jugendarbeit

geschlechtshomogene Einrichtungen bieten seltene Freiräume

Mädchenbeauftragte als Qualitätsstandard

- Die Situation stellt sich bereits in einigen Häusern so dar, dass freiwerdende Stellen nicht wiederbesetzt werden. Das bedeutet, dass die Präsenz von Frauen und Männern im pädagogischen Betrieb, die paritätische Besetzung, die sich viele Häuser über die Jahre mühsam erarbeitet haben, wieder wegfällt.
- Zudem ist auf der Angebotsebene wieder ein Trend zu Quantität statt Qualität zu verzeichnen, der eigentlich überwunden geglaubt war. In den Häusern scheint wieder vermehrt der Druck zu entstehen, hohe BesucherInnenzahlen liefern zu müssen. Da Mädchen oft strukturierte Angebote bevorzugen und zahlenmäßig weniger im Durchlauf des offenen Betriebes erscheinen, geraten diese Angebote in der Konkurrenzsituation schneller in Streichungsgefahr.

Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen in Erzieherischen Hilfen / Hilfen in Krisen

Von den bereits beschlossenen Maßnahmen zur Haushaltskonsolidierung im Bereich der Erzieherischen Hilfen sind Mädchen und junge Frauen stärker betroffen als Jungen. Als teuerste Leistung der Erzieherischen Hilfen stehen die Hilfen in Krisen (Inobhutnahme und Kurzzeitunterbringung) im besonderen Interesse der Planungsverantwortlichen. Vor allem jugendliche Mädchen sind auf diese Hilfeformen dringend angewiesen:

- Mädchen und junge Frauen finden aufgrund ihrer geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen einen altersmäßig späteren Zugang zu den Erzieherischen Hilfen: Jüngere Mädchen treten vergleichsweise seltener als „problematisch“ in Sozialisationsinstanzen wie Kindergarten oder Grundschule in Erscheinung; sie sind in der Regel weniger laut, weniger störend, weniger aggressiv als ihre männlichen Altersgenossen. Sie rücken in dieser Altersgruppe damit weniger häufig als Jungen in die Aufmerksamkeit von pädagogischen Fachkräften, die einen Großteil Erzieherischer Hilfen initiieren.
- Mädchenspezifische Problemlagen werden häufig erst mit dem Eintritt in die Pubertät sichtbar und von Dritten wahrgenommen: Vielfältige Erscheinungsformen von autoaggressivem Verhalten (Ritzen, Bulimie und Anorexie, Suchtmittelmissbrauch) oder auch die Auswirkungen erlebter sexualisierter Gewalt machen in aller Regel professionelle Interventionen notwendig.

Paritätische Besetzung im Team ist notwendig

Quantität statt Qualität?

Beispiel Erzieherische Hilfen / Hilfen in Krisen

später Zugang zu Erzieherischen Hilfen

mädchenspezifische Bewältigungsstrategien sind vielfältig

- Darüber hinaus eskalieren „übliche Pubertätskonflikte“ zwischen Eltern und jugendlichen Mädchen häufiger als zwischen Eltern und jugendlichen Jungen. Der Wunsch eines Mädchens nach Ablösung vom Elternhaus, nach Erwachsen-Werden wird von Erziehenden als vergleichsweise problematischer eingestuft. Mädchen und jungen Frauen werden noch immer weniger Freiheiten eingeräumt. Sie werden stärker reglementiert, kontrolliert und nicht selten auch mehr in die häuslichen Pflichten genommen als ihre männlichen Altersgenossen. Dies führt zwangsläufig - aus Sicht der Mädchen und jungen Frauen - zu vordergründig unüberbrückbaren Differenzen zwischen jugendlichen Mädchen und ihren Eltern, an deren Ende häufig das Weglaufen, sprich die Inobhutnahme steht.

Die Bitte um Inobhutnahme ist eine Mädchenspezifische Bewältigungsstrategie: Mädchen und junge Frauen wenden sich überproportional häufig im Jugendalter als Selbstmelderinnen an die vorhandenen Inobhutnahmestellen oder nehmen von sich aus Kontakt mit der Bezirkssozialarbeit auf, wenn sie an ihrer häuslichen und/oder familiären Situation etwas verändern möchten.

Von Seiten der zuständigen Steuerungsgruppe im Stadtjugendamt wurde die vergleichsweise hohe Verweildauer von Mädchen in den Inobhutnahmestellen stark problematisiert, eine gleichzeitige geschlechtsdifferenzierte Ursachenforschung bzw. Erklärungsansätze für dieses „Phänomen“ blieb jedoch aus. Mögliche Erklärungsansätze sind:

- Das Clearing mit einem Mädchen / einer jungen Frau, die noch über keinerlei Jugendhilfeefahrung verfügt, nimmt mehr Zeit in Anspruch (Anamnese und Diagnostik; Qualität der Beratung, Parteilichkeit als Arbeitsprinzip). Wenn die Aufenthaltsdauer in den Inobhutnahmestellen noch weiter sinkt, dann geht damit die Qualität der Hilfe verloren, an ihren Zielen kann nicht weiter festgehalten werden. So hat beispielsweise die Mädchenschutzstelle des Bungalow in ihrer Leistungsbeschreibung das Ziel „Raum für Schutz und Erholung“ formuliert. Mädchen und junge Frauen haben nun aber nicht mehr ausreichend Zeit für Erholung. Innerhalb weniger Tage haben sie Gespräche mit ASD, SBH und den Eltern zu absolvieren, ohne dass sie sich über ihre Situation klar werden konnten. Es werden häufig unter Zeit- und damit Kostendruck (vor-)eilige Entscheidungen getroffen, die für alle Beteiligten unbefriedigend sind. Immer häufiger kommt es zur Rückführung in die Herkunftsfamilie, ohne dass sich an der Situation irgendetwas ge-

Inobhutnahme als Mädchenspezifische Bewältigungsstrategie

Clearing braucht Zeit

ändert hätte; wiederkehrende Inobhutnahmen sind dann zu erwarten.

- Der immense Zeitdruck hat auch Auswirkungen auf das Arbeitsprinzip der Parteilichkeit. Es fehlt die Zeit, dass sich Vertrauen entwickeln kann. Ganz deutlich wurde dies in den vergangenen Monaten, als Mädchen, die angaben, von ihren Eltern geschlagen zu werden, auf Druck der Bezirkssozialarbeit von Mitarbeiterinnen der Mädchenschutzstelle aufgefordert werden mussten, sich hierüber ein ärztliches Attest ausstellen zu lassen. Solche Interventionen sind keine vertrauensbildenden Maßnahmen, aber sie sorgen dafür, dass Mädchen und junge Frauen die Schutzstelle schnell wieder verlassen in dem Glauben, hier könne ihnen auch nicht geholfen werden.
- Den Pädagoginnen fehlt die Zeit, eine tragfähige Arbeitsbeziehung mit einem in Obhut genommenen Mädchen herzustellen. Diese ist jedoch die Voraussetzung für eine gezielte Perspektivenentwicklung: Abzuklären, wo das Mädchen steht, was sie kann, wo ihre Entwicklungspotentiale liegen, was sie wünscht und wozu sie bereit ist. Wenn diese Einschätzung getroffen werden kann, kann in einem zweiten Schritt das Mädchen unterstützt werden, ihre persönlichen Interessen in den bevorstehenden Gesprächen mit ASD, SBH, JA und den Eltern zu artikulieren und zu vertreten. Wenige Mädchen schaffen dies ohne die parteiliche Unterstützung ihrer Bezugsbetreuerin aus der Schutzstelle. Aber es ist schwer, parteilich die Interessen eines Mädchens zu vertreten, wenn diese noch nicht herausgearbeitet werden konnten. Die Einschätzungen, um die die Mitarbeiterinnen in Hilfeplangesprächen, im Fachteam oder bei Familiengesprächen gebeten werden, können daher oft nur sehr flüchtige Wahrnehmungen und erste Eindrücke sein. Ähnliches gilt für schriftliche Stellungnahmen, die inzwischen vermehrt zu erstellen sind. Und doch sollen diese Mitarbeiterinnen in ASD, SBH oder JA als Argumentationshilfe dienen, um Ausnahmen der zeitlichen eng gesetzten Fristen zu begründen.
- Die beschlossenen Maßnahmen haben auch Auswirkungen auf den Arbeitsalltag, den Ablauf und die Planbarkeit der Schutzstellenarbeit: Die Reduzierung der Aufenthaltsdauer hat zur Folge, dass eine Vielzahl von Terminen innerhalb kürzester Zeit organisiert und wahrgenommen werden muss. Aufgrund der Dichte der Außentermine in Spitzenzeiten können somit nicht mehr alle Mädchen zu allen Terminen begleitet werden – ein massiver Qualitätseinbruch

Parteilichkeit – ein gefährdeter Qualitätsstandard in der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen

Interessensvertretung von Mädchen nicht erwünscht?

Begleitung zu Außenterminen ist nicht mehr gewährleistet

in der Arbeit der Schutzstelle, der nicht mehr durch eine noch höhere Flexibilität ausgeglichen werden kann.

- Die Aufnahmeanfragen von ASD, SBH und Jugendamt sind in den letzten Monaten erheblichen Schwankungen unterworfen. Die Klientel der Schutzstelle besteht seither aus einem überproportional hohen Anteil von Selbstmelderinnen. Nachdem die Zugangswege vor den Konsolidierungsmaßnahmen gleichmäßiger verteilt waren, muss man sich fragen, was zum momentanen Zeitpunkt mit den Mädchen passiert, die sich mit der Bitte um Unterstützung und Inobhutnahme an den ASD / das SBH / JA wenden. Dieses Phänomen lässt viel Raum für Spekulationen.
- In anderen Fällen fehlt es noch immer an geeigneten Anschlussmaßnahmen, insbesondere an der Schnittstelle zur Psychiatrie und /oder wenn es um die Vermittlung in „Spezialeinrichtungen“ (Essstörungen, sexualisierte Gewalt) geht. Bei Mädchen mit multifaktoriellen Problemlagen gestaltet sich die Suche noch schwieriger.

Wenn also Maßnahmen zur Konsolidierung im Bereich Hilfen in Krisen beschlossen werden, so hat diese Sparstrategie direkte Auswirkungen auf die Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen. Andere Auswirkungen beschäftigen die freien Träger der Erzieherischen Hilfen seit Jahren: Der Kostendeckungsgrad in den Einrichtungen sinkt beständig, die vereinbarten Entgelte reichen längst nicht mehr aus, die entstehenden Kosten zu decken. Zukünftige Entgeltverhandlungen werden zeigen, ob der Leistungsumfang und die Qualität der Angebote Bestand haben wird.

Die exemplarische Ausführung möglicher Folgen von Einsparungen auf die Qualität der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen weist auf die Notwendigkeit eines arbeitsfeldspezifischen Blickwinkels hin. Daneben gibt es aber auch Auswirkungen, die sowohl die genannten Arbeitsbereiche als auch alle anderen Arbeitsbereiche treffen:

- Eine Verminderung bzw. die Streichung von Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen, von Supervisionen oder Team- und Konzeptentwicklungstagen im mädchen- und geschlechterpädagogischen Bereich hat indirekte Auswirkungen auf die Qualität der pädagogischen Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen. Die Umsetzung der konzeptionell verankerten fachlichen Standards erfordert aufgrund der vorhandenen Dynamik im Geschlechterprozess eine ständige (Weiter-) Qualifizierung des pädagogischen Personals in den Ein-

Was passiert mit Mädchen in Notlagen?

Anschlussmaßnahmen fehlen

Qualitätseinbußen durch sinkenden Kostendeckungsgrad

Ständige Weiterqualifizierung garantiert fachliche Standards

richtungen. Ebenso notwendig sind Supervision und Teamentwicklung.

- Die hohe fachliche Qualität in der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen in München wird gestützt durch den über lange Jahre vorbildlich entwickelten Vernetzungszusammenhang in diesem Feld. Hier finden fachlicher Austausch, fachliche Weiterbildung sowie politische Partizipation - als eine Aufgabe von Mädchenarbeit - statt. Die Entwicklung des beispielhaften Standards in der Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen ist im wesentlichen diesen Vernetzungen zu verdanken. So konnten in den letzten Jahren wichtige Schritte in Richtung einer geschlechtergerechten Jugendhilfe gegangen werden – das Ziel ist allerdings noch nicht erreicht. Bei einer Beschneidung dieser Vernetzungsstrukturen besteht nicht nur die Gefahr, dass diese qualitätssichernde Entwicklung sich nicht fortsetzen kann, sondern auch, dass bereits errungene Erfolge im Interesse der Mädchen wieder verloren gehen. In diesem Sinne ist eine Einschränkung von Vernetzungsressourcen zu Gunsten einer verstärkten Arbeit mit der Klientel eine eher kurzsichtige Haltung, wenn damit nur die vorhandene (immer noch überwiegend männliche) Klientel bedient wird - oder umgekehrt: Vernetzungsarbeit, die der Weiterentwicklung der mädchengerechten Arbeit dient, ist im besten Sinne zu Gunsten der weiblichen Klientel.
- Entsprechendes gilt für die allgemein zu verzeichnende Zurückschraubung von Fach- und Koordinationsstellen und die Reduzierung von Ressourcen kleinerer Träger für die Ausübung solcher Tätigkeiten.

Wir weisen an dieser Stelle noch einmal auf die vom Stadtrat verabschiedeten Leitlinien zur geschlechtsspezifischen Arbeit hin. Sollte diese Vorgabe aufgrund der Haushaltslage zugunsten anderer Schwerpunkte nicht eingehalten werden können, halten wir es für dringend notwendig, dies transparent zu machen, zu protokollieren und die Gründe dafür zu nennen.

Dieses Papier verweist zudem auf die Verantwortung des öffentlichen Trägers für Geschlechtergerechtigkeit und macht auf die Notwendigkeit eines geschlechtergerechten Haushalts aufmerksam. Eine Genderanalyse des Kinder- und Jugendhilfebereichs ist dringend notwendig, um geschlechtergerechte Entscheidungen treffen zu können. Die Tatsache,

Ressourcen für Vernetzungszusammenhänge sind Grundlage für Qualitätssicherung und fachliche Weiterentwicklung

Sind unsere Leitlinien noch verbindlich?

Genderanalyse als Voraussetzung für Geschlechtergerechtigkeit

Argumentationspapier des Münchner Fachforums für Mädchenarbeit

dass in Zukunft weniger Mittel zur Verfügung stehen, die Aufgaben der Jugendhilfe zu gestalten, kann kein Grund dafür sein, diese wenigen Mittel nicht gerecht zu verteilen.

München, im Februar 2003

Frauen des Münchner Fachforums für Mädchenarbeit¹

¹ Verantwortlich für das Argumentationspapier sind:

Für das Leitungsteam des Fachforums, Ressort Qualität und Planung

Monika Leeb ■ Internationaler Bund Bungalow ■
Am Birkicht 5a ■ 81827 München ■
Fon: 089 / 43 90 84 10 ■ Fax: 089 / 43 90 84 19 ■
email: monika.leeb@internationaler-bund.de

Für den Arbeitskreis Qualität und Planung

Katja Köhnlein ■ Projekt Mira ■
Maistraße 38 ■ 80337 München ■
Fon: 089 / 51 39 96 96 ■ Fax: 089 / 51 39 96 55 ■
Email: KatjaKoehn@gmx.de